

Steffeshausen, den 2. Juli 79
Fest Mariä Heimsuchung.

Sehr geehrter Herr Heller!

Vielen Dank für die Ersatznummern der "Einsicht", für Ihren Brief sowie für die Meßintention! Das plötzliche Hinscheiden von Hw. Dr. Katzer hat auch mich gerührt. Vor mehreren Wochen hatten wir uns geschrieben und hätte gerne weiteren Kontakt mit mir gepflegt. Voraussichtlich werde ich die hl. Messe für seine Seelenruhe am nächsten Montag, dem 9. Juli lesen.

Mit der gleichen Post richtete ich die Frage nach Klärung seines Satzes über die "messe innovée" bei Nr. vom 69-71. ab P. Guérard. Wie die Una-Voce Gruppe Maria hat auch er sich erlaubt Erzbischof L. öffentlich hart anzugreifen. Die Ausführungen bei ihm wie auch bei Ihnen tun einem weh. Liebt man doch diesen Bischof für das, was er geleistet hat und man hofft, daß er noch besser werde. In dieser Hoffnung hat er uns ja enttäuscht, das habe ich ihm auch geschrieben. Aber da reagiert er nicht. Man weiß das jetzt. Père Barbara sagte einmal: Nr. gehe an den Leuten vorbei, die die härtere Linie vertreten. Leider muß man zugeben, daß es so ist.

Dennoch müssen wir ihm dankbar sein! Er schenkt uns ja noch stets göltig geweihte Priester. Im März sagte er mir noch, für ihn und seine Priester käme es nicht in Frage, bei einer Verständigung mit Rom die neuen Riten zu praktizieren. Die Weibefeierlichkeiten am letzten Freitag waren wieder erbauend und beflückend in dieser trostlosen Zeit.

Die Meinungen über ihn gehen sehr auseinander. Manche schenken ihm kein volles Vertrauen mehr. Aber man muß auch bedenken, daß er es schwer hat mit den Traditionalisten. Den Seminaristen soll es gesagt haben: Es sei schwieriger mit uns Trost. als mit den Behörden des Vatikans.

Dr. Kamenicky meint, die Notwendigkeit der Nächstenliebe unter
uns sei groß geworden nach dem Spruch: In necessariis unitas -
in dubiis libertas - in omnibus caritas.

Die Rechthaberei unter den Traditionalisten in Veröffentlichungen und
das Monopolisieren ist vom Übel. Unruhe stiften durch negatives
Urteilen über die Handlungen oder Aussprüche des Erzbischofs, auch wenn
sie nicht in das Schema passen, ist nach den Regeln der
Unterscheidung der Geister nicht angebracht. Ich wage nicht, bei meinen
Durchschnittspfarrkindern mit solchen Gedanken zu kommen. Ich
würde sie ins Wanken bringen. - Im gegenwärtigen Kampf muß die
Schwäche der Gläubigen auch berücksichtigt werden.

Könnte man nicht auch als mildernde Umstände in Erwägung
ziehen, daß Hg. als Missionar effektiv an der Heiligung der Seelen
interessiert ist und spekulativ nicht so aufgeschlossen, vielleicht
auch wegen seines hohen Alters?

Will der Herrgott uns nicht damit zeigen, daß er die Sache in der
Hand behält? Er läßt uns so besser fühlen, daß wir nur
Werkzeuge sind und unnütze Knechte.

Wir sollen uns auch bewußt sein, daß wir den anderen
Menschen leicht fangen können für das, was er gesagt und
geschrieben hat.

Wie schön wäre es, wenn der Erzbischof im engeren Kreise mit
seinen Kritikern austauschen würde und wenn er selber die
berechtigten Vorwürfe hörte und beherzigte!

Halten Sie auch die Befürchtungen von Geistl. Rat Theodor Kauerus
Kernengelernt? Im DVK. J. Jg. 2. S. 137 schreibt er über
die heutige Situation und macht eine Parallele mit den
"Raskobniken" und den "Bespopowzen" in Rußland.

Es ist ein bißchen wahr, nicht wahr?

Es verbleibt mit priesterlichem Segensgruß

Ihr Paul Schoubrook, Pfr.